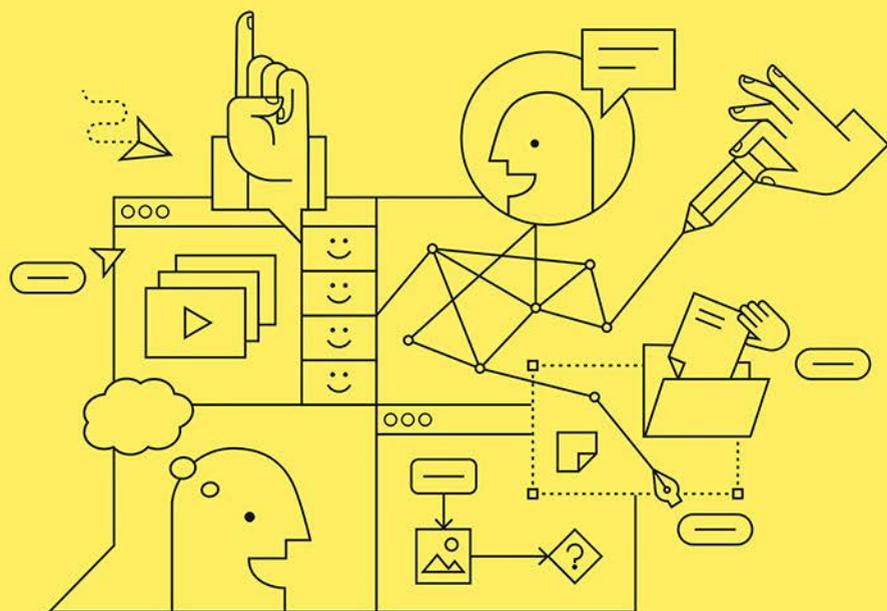


Charlotte Axelsson • Dana Blume • Benno Volk (Hg.)



BILDUNG, PRAXISTRANSFER UND KOOPERATION

Kompetenzentwicklung für die
Hochschullehre in Netzwerken

Aus:

Charlotte Axelsson, Dana Blume, Benno Volk (Hg.)

Bildung, Praxistransfer und Kooperation

Kompetenzentwicklung für die Hochschullehre in Netzwerken

Februar 2024, 352 S., kart., 11 SW-Abb.

52,00 € (DE), 978-3-8376-7180-3

E-Book: kostenlos erhältlich als Open-Access-Publikation

PDF: ISBN 978-3-8394-7180-7

Praxistransfer in der Hochschule ist entscheidend, da er Studierenden und Lehrenden Einblicke in ihre Berufsfelder bietet, kritisches Denken fördert, Engagement steigert und Theorie mit Praxis verbindet. In diesem Kontext widmen sich die Beiträger*innen der Kompetenzentwicklung in kooperativen Netzwerken an verschiedenen Hochschulen und versammeln wissenschaftliche Beiträge, Hypothesen sowie Labor- und Werkstattberichte laufender Projekte. Damit spiegeln sie die Vielfalt von Arbeits-, Forschungs- und Lehrentwicklungsweisen sowie praktischen Herangehensweisen wider – und geben Bildungsforschenden und Didaktiker*innen unterschiedlicher Disziplinen wertvolles Material an die Hand.

Charlotte Axelsson, geb. 1982, ist Leiterin des Bereichs E-Learning im Dossier »Learning & Teaching« an der Zürcher Hochschule der Künste und Co-Projektleiterin im »LeLa LernLabor Hochschuldidaktik für Digital Skills«. Ihre Forschungsschwerpunkte sind digitale Lern- und Lehrkulturen sowie zärtliche Digitalität.

Dana Blume, geb. 1978, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Dossier »Learning & Teaching« an der Zürcher Hochschule der Künste sowie im »LeLa LernLabor Hochschuldidaktik für Digital Skills«. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Feedback, Hochschuldidaktik, Reflexion und Transfermethoden.

Benno Volk (Dr. phil.), geb. 1970, arbeitet als Dozent an der ETH Zürich. Dort leitet er den Bereich Curriculum & Faculty Development und ist stellvertretender Leiter der Abteilung für Lehrentwicklung und -technologie (LET). Er ist Co-Projektleiter im »LeLa LernLabor Hochschuldidaktik für Digital Skills«. Seine Forschungsschwerpunkte sind Hochschuldidaktik und Curriculumentwicklung.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-7180-3

Inhaltsverzeichnis

11

Axelsson, Blume, Volk
Editorial

I. DIGITALE LERN- UND
HOCHSCHULKULTUREN

21

Axelsson, Getto
Kulturen des Wandels

29

Eugster, Müller, Zellweger
Blended Learning

55

Ruf
Praktiken (digital-)ästhetischer Kommunikation

95

Volk, Lehner, Pedrocchi
Online Blended und Online Flipped Learning

119

Lehner
**Design Thinking in der Lehre
meets 21st-Century Skills**

II. LERNRÄUME GESTALTEN

137

Künzi, Reimer
Resonanzräume

167

Soldenhoff
**Wer sagt, dass es sich in
Seminarräumen am besten lernt?**

177

Koch
(Mis)using digital tools

III. OPEN EDUCATION IN KOLLABORATIVEN NETZWERKEN

193

Flühler
**Open Educational Resources in einer
Open Pedagogy**

211

Schmidt-Wetzel, Eske
Digitalität, Kollaboration und Art(s) Education

IV. ASSESSMENT & FEEDBACK

- 233 Klein, Schmocker, Boos, Feixas
Beyond comments
- 255 Feixas, Flepp
The Reflective Companion
- 287 Rüegg, Messenzehl
**Digitale Fernprüfungsaufsichten
wirksam gestalten**

V. EDUCATIONAL
DESIGN

- 309 Blume
**Reflexives Lernen im Kurs
„Educational Encounter“**
- 327 Kocher, Axelsson
Digitale Didaktik
- 349
Verzeichnis der Autorenschaft

Charlotte Axelsson,
Dana Blume, Benno Volk

Editorial

After all, only a diverse, well-thought-out
and future-oriented education system
will be able to meet the challenges of the digital age.¹

LeLa, das LernLabor Hochschuldidaktik für Digital Skills der fünf Zürcher Hochschulen ETH, UZH, PHZH, ZHAW und ZHdK, ist ein seit 2021 aufgebautes Inkubations-Netzwerk für die Entwicklung innovativer Lern- und Lehrkonzepte mit dem Fokus auf Digital Skills von Hochschullehrenden im Bildungswandel. Das Bundesprojekt wird durch swissuniversities, die Dachorganisation der Schweizer Hochschulen, gefördert.

Der vorliegende Sammelband *Bildung, Praxistransfer und Kooperation. Kompetenzentwicklung für die Hochschullehre in Netzwerken* ist in fünf Kapitel aufgeteilt – „Digitale Lern- und Hochschulkulturen“, „Lernräume gestalten“, „Open Education in kollaborativen Netzwerken“, „Assessment & Feedback“, „Educational Design“ – und beschreibt Ansätze an den beteiligten Hochschulen und darüber hinaus, die in einem weiteren Sammelband weiterentwickelt und diskutiert werden sollen. Der Sammelband umfasst wissenschaftliche Beiträge, Labor- und Werkstattberichte sowie Work-in-progress-Projekte und fokussiert deren Planung, Probleme und Fragestellungen oder wirft in Statement-Essays oder Hypothesen-Papieren weiterführende Fragen auf und lädt zum Mitdiskutieren ein. Somit ist er ein buntes Bouquet unterschiedlicher Diskurse und zeigt die Vielzahl an Arbeiten, Projekten und Gedanken, die im LeLa LernLabor stattfinden. Durch das Open-Double-Peer-Review-Verfahren soll nicht nur die Qualität dieser Publikation und die Stimmigkeit der Beiträge unter-

1 Axelsson & Kocher, 2022, S. 129.

einander gewährleistet, sondern auch eine kollegiale, hochschulübergreifende Feedback-Kultur im Bildungsraum Zürich aufgebaut und gepflegt werden.

Hochschulen als spezielle Organisationen des tertiären Bildungssektors sind einzelne, zumeist fachliche Biotope, die als Mikrokulturen unterschiedlich funktionieren und in ihrer ungleichen Wirkung zusammenspielen, teilweise in widersprüchlichen Beziehungen zueinander stehen.² Obwohl die einzelnen Handlungsebenen³ einer Hochschule unterschiedliche Aufgabenfelder, Anspruchsgruppen und Bedürfnisse haben, wird im Zusammenwirken eine gemeinsame „Kultur“ gepflegt. Sie erscheint als der individuelle Charakter einer Hochschule und manifestiert sich in der ästhetischen Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt in Form von Gebäuden, Webseiten, Corporate Design, Hochschulranking oder Führungsleitlinien. So gibt der Charakter neben der fachlichen und inhaltlichen Ausrichtung den Studierenden als auch der Faculty und Forschenden eine Orientierung für die hochschulspezifischen Lehr- und Denkräume.⁴ In Zürich wird dies besonders gut sichtbar, da sämtliche Hochschulen räumlich so nah beieinander liegen. Zürich als Cluster diverser Hochschulen und Bildungsinstitutionen ist die Stadt der kurzen Wege und dabei doch weitläufig. Durch das Kooperationsprojekt LeLa bekommen die fünf großen Zürcher Hochschulen erstmals die Möglichkeit, auf Lehrentwicklungsebene zusammenzuarbeiten, unterschiedliche Handlungsweisen zu diskutieren, voneinander zu lernen und hierfür eine nachhaltige Netzwerkstruktur aufzubauen. Diesem Netzwerk entspringt der vorliegende Sammelband. Wir stellen im ersten Kapitel, „Digitale Lern- und Hochschulkulturen“, die Frage nach den Spezifika des Kulturwandels in der Hochschulbildung ins Zentrum: Was bedeutet Digitalisierung für die Gestaltung der Hochschullehre? Wie können die erarbeiteten Inhalte für die Faculty bereitgestellt werden? Und vor allem: Wie können Lehrende mit Digital Skills ausgerüstet werden, um eine zukunftsorientierte Lehre bereitzustellen? Diese Fragen werden eingehend in „LernForen“⁵ diskutiert. Neben den angeregten Diskussionen in den Foren erlangen die Hochschulen ein besseres Verständnis voneinander und den jeweils eigenen und anderen hochschulpolitischen Strukturen und bauen ein gemeinsames Vokabular auf. In Gesprächen in und rund um LeLa ist

2 Vgl. Beitrag von Axelsson & Getto in diesem Band.

3 Vgl. Beitrag von Eugster et al. in diesem Band.

4 Vgl. Beitrag von Ruf in diesem Band.

5 Auf der Webseite von LeLa sind die verschiedenen LernForen unter der Rubrik Agenda aufgeführt. Vgl. LernLabor Hochschuldidaktik für Digital Skills, o.D.

diese über-institutionelle Öffnung der Hochschulen ein wichtiger Bestandteil des Netzwerks, ermöglicht sie doch gelebte Diversität und eine konstruktive Feedbackkultur auf hochschulpolitischer Ebene.

Die Digitalisierung provoziert einen radikalen Wandel im Bildungswesen und fordert neues Denken und Verständnis in der Entwicklung von Lehr-Lernszenarien in diesem Transformationsprozess. Axelsson und Getto stellen die konnektivistische Frage im LernForum: Wer entwickelt und wo entstehen und vernetzen sich Lern- und Lehrkulturen? Sie nehmen die Perspektive der Hochschulbildung im Digitalen und die Bedeutung von Kulturen für den Wandel ein.⁶ Eugster, Müller und Zellweger antworten mit einem spannenden Dialog zu der Handlungsfeld-Dreifaltigkeit „Hochschule, Studiengang, Modul“, der im Thesenpapier zwischen ihnen stattfindet und mit Stimmen aus dem LernForum komplementiert wird.⁷ Die Sichtweise als außenstehender Betrachter des Netzwerkes bringt Ruf mit der digital-ästhetischen Kommunikation⁸ in die Debatte und bestärkt, dass das Feld der Ästhetik nicht nur als „aufhübschendes“ Element, sondern als Praxis der Gestaltung von Digitalität verstanden werden sollte. Als Handlungsidee beschreibt Lehner Design-Thinking-Methoden und schließt sich so unweigerlich an Ruf an, demzufolge transdisziplinäre Methoden essenziell sind, um radikale Entwicklungen voranzubringen.⁹ Diese Entwicklungen – da sind wir uns einig – müssen vorangebracht werden, um eine zukunftsorientierte Lehre zu gestalten.

Wenn man diesen Gedanken nachvollzieht, kommt die Frage auf: Wie sehen Lernräume in der Lehrpraxis aus? In Kapitel zwei, „*Lernräume gestalten*“, bieten Künzi und Reimer, Soldenhoff und Koch Ansätze für Antworten. Künzi und Reimer beschreiben agile Resonanzräume,¹⁰ die individuell und als Gruppe funktionieren und Lehr-Lernsettings zu erfahrbaren Räumen aufbauen. Wobei diese Lernräume nicht nur in der Hochschule existieren, so Soldenhoffs Plädoyer für den geöffneten Lernraum. Er zeigt dies am Beispiel der naturnahen ReConnect-Lernreise und formuliert seine Überlegungen zur Öffnung der Hochschule durchaus plastisch.¹¹ Koch berichtet aus der Lehrpraxis und beschreibt zwei Settings, die auf einem explorativen (mis)using Tool-Verständ-

6 Vgl. Beitrag von Axelsson & Getto in diesem Band.

7 Vgl. Beitrag von Eugster et al. in diesem Band.

8 Vgl. Beitrag von Ruf in diesem Band.

9 Vgl. Beitrag von Lehner in diesem Band.

10 Vgl. Künzi & Reimer in diesem Band.

11 Vgl. Soldenhoff in diesem Band.

nis basieren: „Before digital tools emerged, mankind already invented a lot of physical tools to extend its possibilities.“¹² Koch lädt dazu ein, digitale Tools kreativ und experimentell zu nutzen, um neue Möglichkeiten zu entdecken. Durch das explorative (mis)using können sich neue Erkenntnisse, Lösungen und Perspektiven bilden, die über das konventionelle Nutzungsspektrum hinausgehen. So entstehen in diesem Kapitel kleine Biotope, Mikrokulturen, die hier mal parallel, mal übereinander zusammenkommen, die Zukunft und das Hier und Jetzt anschaulich beschreiben. Das Voneinander-Lernen und das Sich-gegenseitig-Zuhören sind wichtige Bedingungen für kooperative Netzwerke im digitalen Wandel.

Das bringt uns zum Namen dieses Sammelbandes. Denn dies wäre kein Editorial, wenn es sich nicht die Mühe machen würde, „Bildung, Praxistransfer und Kooperation. Kompetenzentwicklung für die Hochschullehre in Netzwerken“, also die Begriffe „Kompetenzentwicklung“ und „kooperative Netzwerke“ genauer in Verbindung zu setzen. Kompetenzentwicklung bezieht sich auf den Prozess, durch den eine Person ihre Fähigkeiten, Kenntnisse, Fertigkeiten und Einstellungen erarbeitet, um effektiv in verschiedenen Bereichen ihres Lebens zu agieren. Das umfasst den Erwerb neuer Kompetenzen, das Vertiefen bestehender Fähigkeiten und die Anpassung an sich ändernde Anforderungen und Bedingungen. Sich Kompetenzen und Wissen anzueignen, bedeutet immer zu lernen. Es gibt unterschiedliche Methoden, Formen und Weisen des Lernens in kooperativen Netzwerken; einige werden im Kapitel drei zu „*Open Education in kollaborativen Netzwerken*“ beschrieben. Das Kapitel fokussiert auf die Öffnung von Wissensformaten und beschreibt deren Zukunftsfähigkeit. Lernen ist nach Flühler ein fragmentarischer Prozess, der durch gebündelte Methoden zu einem Ganzen wird. Hierfür geht seine Beschreibung erst zusammenfassend die Open Educational Resources (OER) und deren Historie an, dann knisternd zu dem Thema Open Pedagogy über, und beschreibt schließlich Hands-on-Formate aus der Praxis.¹³ Schmidt-Wetzel und Eske zeigen mit ihrem Projekt „collaeb“, wie diese „individuellen und kollektiven, fachlichen und übergreifenden Herausforderungen“¹⁴ gemeistert werden können, und stellen den Austausch, oder besser die Kollaboration, die ideelle Zusammenarbeit ins Zentrum der Betrachtung des Miteinander-Lernens und Forschens.

12 Vgl. Beitrag von Koch in diesem Band.

13 Vgl. Beitrag von Flühler in diesem Band.

14 Vgl. Beitrag von Schmidt-Wetzel & Eske in diesem Band.

Diese Herausforderungen werden auch in den LeLa-Arbeitsgruppen „E-Assessment“, „Educational Design“ und „Feedback“ sichtbar, wo das Voneinander-Lernen besonders prickelnd spürbar ist.¹⁵ Feedback und das Aufbauen einer Feedback-Kultur sollen gelernt sein, auch im Bildungsraum Zürich. Wie das geht, beschreiben im vierten Kapitel, „*Assessment & Feedback*“, Klein, Schmocker, Boos und Feixas, die auch eine Liste an Parametern für ein gelingendes „technology-enhanced feedback“ bieten. Zum Beispiel: „What is the aim of the feedback, i.e., what do I want to say and what do I better not say?“¹⁶ Technologie bleibt ein Treiber der nächsten zwei Projektbeschreibungen, „Reflective Companion“ und „Vademecum für Bildungseinrichtungen“. Der „Reflective Companion“, so Feixas und Flepp, verspricht „[a] better understanding of the concept of reflective practice“ und verpflichtet auf galante Weise „what“, „why“, and „how“.¹⁷ Kontroverser in der Debatte schließen sich Rüegg und Messenzehl daran an: Das Thema „Online Proctoring“ basiert – das haben wir bei Klein, Schmocker, Boos und Feixas gelernt – auf dem summativen Feedback, also auf messbarer Leistung. Die automatisierte Fernprüfungsaufsicht „ermöglicht ortsunabhängige Prüfungen unter Wahrung akademischer Standards“¹⁸ und wurde während der Lockdown-Zeit 2020–2022 populär. Wie das geht, lernt man bei Rüegg und Messenzehl.

Im letzten Kapitel, „*Educational Design*“, bilden zwei Textbeiträge den Abschluss dieses gehaltvollen Sammelbandes. Blume beschreibt mit Inbrunst das in der Arbeitsgruppe Educational Design gemeinsam erstellte LeLa-Produkt, die Mixed-Media-Weiterbildung „Educational Encounter“. Interessant an ihrer Beschreibung ist, wie Reflexion aufgenommen und mit Feedback umgegangen wird, nämlich kollektiv und kollegial. Ihr Anliegen ist, dass Lehrpersonen laufend zur Reflexion über ihre eigenen Lernprozesse angeregt werden sollten, um ihr Erfahrungswissen wiederum an die Lernenden weitergeben zu können. Lernende und Lehrende sollten stetig gemeinsam Lehrinhalte und -methoden reflektieren und im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung agieren.¹⁹ Das Lernen als sozialer Prozess wird von Kocher und Axelsson

15 Auf der Webseite von LeLa sind die Arbeitsgruppentermine unter der Rubrik „Agenda“ aufgeführt. Diese finden regelmäßig online statt und sind für alle Interessierten zugänglich. Vgl. LernLabor Hochschuldidaktik für Digital Skills, o.D.

16 Vgl. Beitrag von Klein et al. in diesem Band.

17 Vgl. Beitrag von Feixas & Flepp in diesem Band.

18 Vgl. Beitrag von Rüegg & Messenzehl in diesem Band.

19 Vgl. Beitrag von Blume in diesem Band.

näher diskutiert. Die Autorinnen beschreiben diesen Prozess als Agency²⁰ und schließen mit der provokanten These, durch eine verspielte, zärtliche, digitale Didaktik die Hochschuldidaktik neu zu finden.

Das geht nur miteinander oder eben in kooperativen Netzwerken. Wir machen es uns einfach und lassen diesmal ChatGPT antworten. Somit sagt die Viele:²¹

Kooperative Netzwerke sind Zusammenschlüsse von Organisationen oder Einzelpersonen, die gemeinsame Ziele verfolgen und zusammenarbeiten, um diese Ziele zu erreichen. Im Gegensatz zu hierarchischen Strukturen, in denen eine Person oder eine Gruppe von Personen Entscheidungen trifft und Befehle erteilt, basieren kooperative Netzwerke auf Konsens und Zusammenarbeit. Kooperative Netzwerke können auf verschiedenen Ebenen existieren, von lokalen Gemeinschaften und Organisationen bis hin zu internationalen Netzwerken. Sie können auf vielen verschiedenen Gebieten tätig sein, wie zum Beispiel in der Wirtschaft, der Politik, der Bildung o cc [sic!] der der sozialen Entwicklung. Kooperative Netzwerke haben viele Vorteile, wie zum Beispiel die Möglichkeit, Ressourcen und Fachwissen zu teilen, Synergien zu schaffen, Kosten zu senken und innovative Lösungen zu entwickeln. Sie können auch dazu beitragen, soziale Bindungen zu stärken und die Beteiligung und Mitbestimmung der beteiligten Parteien zu fördern.²²

Abgesehen von ein paar stilistischen Ungereimtheiten geben wir der Schwarmintelligenz recht: Das kooperative Netzwerk LeLa steht für Konsens und Zusammenarbeit. Es entwickelt innovative Lösungen und teilt sie synergetisch. Das Netzwerk baut nicht auf Befehlen oder hierarchischen Strukturen auf, sondern auf Vertrauen und einem kollegial-wertschätzenden Geist. Dies führt dazu, dass man unweigerlich miteinander lernen will und Neugierde aufkommt. Wie in einem LernForum, LernEvent, Arbeitsgruppentreffen, Podcast, Kurs, Apéro, einer Zoom-Konferenz oder auf den folgenden Seiten dieses Sammelbandes. So ist der Titel dieses Bandes auch gleichzeitig die Methode von LeLa, dem LernLabor Hochschuldidaktik für Digital Skills für Lehrende. LeLa ist somit ein regionales, hochschulübergreifendes Transfervehikel.

20 Vgl. Beitrag von Kocher & Axelsson in diesem Band.

21 Vgl. die fiktive Romanfigur Ygramul, „die Viele“, in *Die unendlichen Geschichte*; Ende, 1979.

22 Open AI, 2023.

Literatur

AXELSSON, C. & KOCHER, M. (2022). Playful Times – Exploring World ... PHEW! In A. M. Loffredo, R. Wenrich, C. Axelsson & W. Kröger (Hg.), *Changing Time – Shaping World: Changemaker in Arts & Education* (Media and Design Aesthetics, Bd. 16, S. 129–139). Bielefeld: transcript.

17

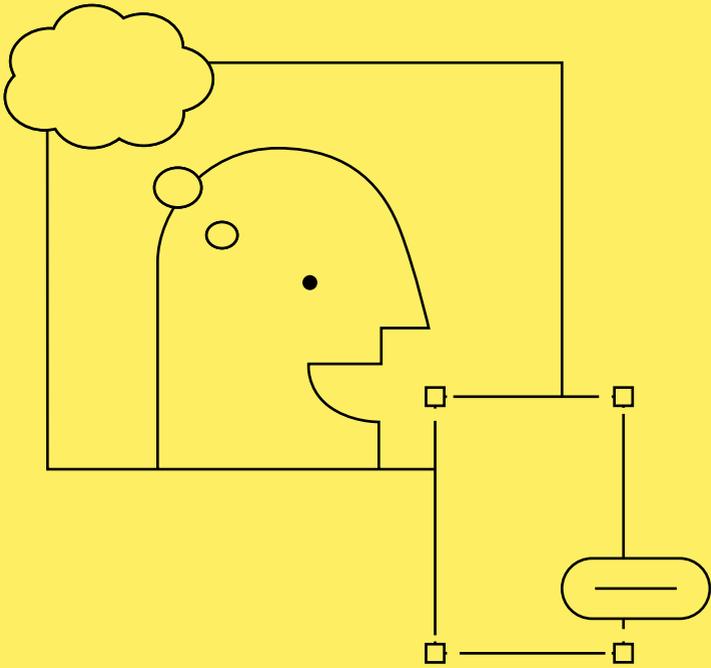
ENDE, M. (1979). *Die unendliche Geschichte*. Berlin: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Internetquellen

LERNLABOR HOCHSCHULDIDAKTIK FÜR DIGITAL SKILLS (o.D.). *LeLa*. Abgerufen am 20. Februar 2023 von <https://lela.ch/>.

OPEN AI (2023, 21. Februar). *Kooperative Netzwerke*. Open AI Chat. Abgerufen am 21. Februar 2023 von <https://chat.openai.com/chat>.

I. Digitale Lern- und Hochschulkulturen



Charlotte Axelsson, Barbara Getto

Kulturen des Wandels

Transformation der Hochschulbildung im Digitalen

Welche Art von Hochschulkultur benötigen wir für den digitalen Wandel? Wo sind die Gestaltungsräume, in denen diese Kultur ausgehandelt werden kann? Dieses Thesenpapier bietet verschiedene Perspektiven auf die Thematik. Wir wollen damit Denkanstöße geben und Fragen aufwerfen, die als Ausgangspunkt für die Diskussion mit den Akteuren anderer Hochschulen gelten können.

Kultur kann im weitesten Sinne als Orientierungshilfe für das Zusammenleben und -wirken im gemeinschaftlichen Kontext ausgelegt werden. Als solche umfasst sie Tradition ebenso wie Innovation, bezeichnet Herkunft ebenso wie die Gegenwart und das Neue.¹ Kultur ruft immer zur aktiven Beteiligung und Aneignung auf.² Nur im Dialog über Gemeinsamkeiten und Gegensätze, auch durch Konflikte und das Akzeptieren unterschiedlicher Herangehensweisen, schafft sie einen Nährboden für die freie Entfaltung des Menschen. Verfolgt man diesen Gedanken und projiziert ihn auf die Frage *nach der Rolle von Kulturen im digitalen Wandel an Hochschulen*, lässt sich (vereinfacht) die

1 Raschèr & Senn, 2012.

2 Balzer, 2022.

These aufstellen, dass eine Organisation eine Kultur für den digitalen Wandel anbieten sollte, um sie kontrovers zu diskutieren!

Warum braucht es eine Kultur für den digitalen Wandel?

Der Begriff ‚digital‘ leitet sich vom lateinischen *digitus* (Finger) ab und bedeutet demnach „mit dem Finger“. Dieser Übersetzung wohnt ein besonderer Charme inne, denn sie sagt etwas aus, was in mancher Diskussion verloren geht: Durch den Menschen, konkret durch dessen physische Kraft, formt sich das Digitale und gestaltet eine neue Art der Kommunikationstechnik – und die ist ebenso abstrakt und vielschichtig wie die Kultur. Aus diesem Grund reden Philosophen und Sozialtheoretiker gerne von einer neuen Ordnung, die uns die Digitaltechnik bringe. In diesem Zusammenhang ist oft von *Digitalität* die Rede. Digitalität bedeutet Kulturprozesse, die wir nicht mehr mit dem Finger berühren können und die aus der Interaktion heraus entstehen.

Eine Kultur der Digitalität nach Stalder meint grundsätzlich eine Orientierungshilfe in einer zunehmend vernetzten, diversen und dichten Informationsgesellschaft.³ Diese neue Kommunikationsstruktur nutzt Digitales und Nichtdigitales in unterschiedlichen Realitäten. Sie ist ein diverses System, das interdisziplinär, multi-perspektivisch und transversal agiert. Sie handelt durchdacht, mit einem kritischen Ansatz, der das Voneinander-Lernen erwartet, das Fehler-Machen fordert und Innovation zulässt.⁴ Damit einher geht die Forderung, eine gemeinsame Hochschulkultur für die Anforderungen des Wandels in gemeinsam ausgehandelte, digital geprägte Zukünfte zu diskutieren und zuzulassen.

3 Stalder, 2016.

4 Axelsson & Kocher, 2022.

Ist die Entwicklung einer gemeinsamen, von allen Fachrichtungen der Hochschule getragenen Kultur utopisch?

Hochschulen werden als besondere, als unvollständige Organisationen betrachtet.⁵ (Abb. 1) Sie sind lose gekoppelte Systeme,⁶ deren Bereiche weitgehend autark agieren. So haben auch die Mitglieder bzw. Fachrichtungen meist nur eine geringe Identifikation mit ihrer Hochschule. Akteure an Hochschulen bewegen sich vielmehr in einem Geflecht aus komplexen, teilweise widersprüchlichen Bezügen und Beziehungen. Busse bringt die Paradoxie der Situation auf den Punkt: Hochschulen sind nur der Ort, an dem Lehrpersonen ihre professionelle Identität leben und die eigene Expertise einlösen.⁷ Sie sind darauf angewiesen, dass ihre Mitglieder außerhalb vernetzt sind und (von ihren Communities) Renommee erhalten, das wiederum auf die Hochschulen zurückfällt.

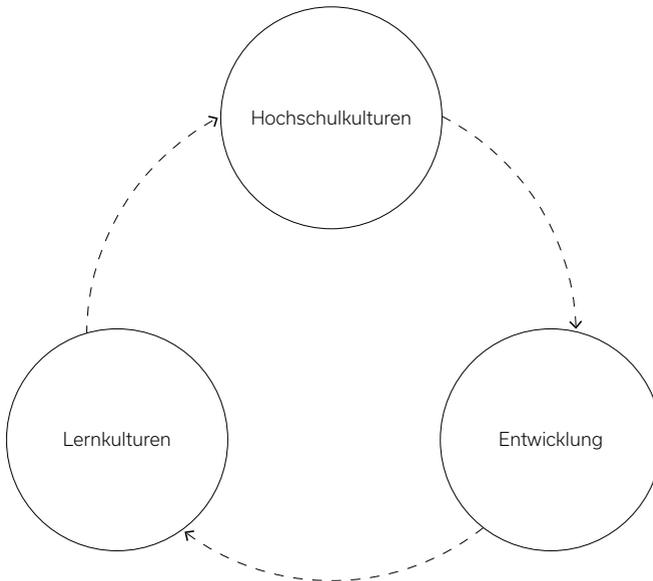


ABB. 1: Kreislauf und Lernkulturen, Hochschulkulturen und Entwicklung

5 Kehm, 2012.

6 Weick, 1976.

7 Busse, 2020.

Was bedeutet das für die Entwicklung einer gemeinsamen Kultur?

Im Hinblick auf die Divergenz zwischen Innen- und Außenorientierung einzelner Akteure und Bereiche an Hochschulen erscheint die Entwicklung eines Gemeinsamen als nahezu unlösbare Aufgabe. Die Einschätzung zu dieser Thematik ist essentiell, denn es stellt sich die Frage, ob sich eine Lehr- und Lernkultur, die die Potenziale digitaler Medien für ein „anderes Lernen“ aufgreift, überhaupt an einer Hochschule (im Ganzen) oder (nur) in einer Fakultät bzw. einem Studiengang entwickeln lässt.⁸ Insgesamt würde dies die Annahme voraussetzen, dass Hochschulmitglieder durch einen internen Kulturdiskurs nicht oder nur schwerlich in ihrem Handeln erreicht werden können. Letztlich bedarf es viel Überzeugungsarbeit und Kommunikation, sie dafür zu gewinnen, ihre Zeit und Energie in das „Gemeinsame“ der Organisation zu stecken.⁹

Der maßgebliche Impuls für Innovationen erreicht die Hochschule daher möglicherweise eher über das Fach und die Art, in der sich dort Erwartungen und Normen z.B. für die Anlage von Lehre in einer Disziplin entwickeln. Es kann davon ausgegangen werden, dass eine Hochschule eher durch eine Reihe von fachspezifischen Lehr- und Lernkulturen geprägt ist als durch eine hochschulweite Kultur, auch wenn Elemente einer organisationalen Identität sich herausbilden.¹⁰

Dies bringt eine unkonventionelle Sichtweise von dem anfänglich skizzierten Kulturverständnis: Es wäre interessant, die Fachbereiche als Mikrokulturen zu begreifen, denn sie sind durch die ständige Fortentwicklung von Formen, Inhalten und des Zeitgeists in der Lage, sich vom Durchschnitt abzugrenzen und eigenständig und autonom zu agieren, mit einem Hauch Rebellion. Es lohnt sich aus dieser Perspektive, die folgenden Gestaltungsräume zu bearbeiten.

Das vorliegende Thesenpapier und die folgenden Fragen wurden in einem LeLa-Forum im November 2022 mit 25 Hochschuldidaktik-Expert:innen von Zürcher Hochschulen diskutiert. Die Arbeit in den Gruppen hat gezeigt, dass die Frage nach der Spezifizierung des Kulturbegriffs im Hochschulkontext elementar für Veränderungsprozesse im Kontext des Digitalen an Hochschulen ist. Eine Ermöglichungskultur ist das Fundament, um

8 S.a. Getto et al., 2018.

9 Vgl. Busse, 2020.

10 Vgl. Getto & Kerres, 2023.

diesen Wandel aktiv als partizipativen Prozess zu gestalten. Das Papier versteht sich somit nicht als Abschluss, sondern als Ausgangspunkt für weitere Fragen und Diskursräume.

Gestaltungsräume für die Entwicklung von Hochschulbildung im Digitalen Wandel

- Was ist eine Hochschulkultur angesichts des digitalen Wandels in den Lehr-, Lern- und Forschungskulturen?
- Welche fachlichen oder organisatorischen Kulturfragen bilden den Diskursrahmen?
- Benötigt es eine Sicht von außen?
- Wie erleben wir die digitalen Lern- und Lehrkulturen an der Hochschule?
- Wo befinden sich Gestaltungsräume und virtuelle Räume für die Entwicklung und Reflexion neuer Ansätze einer Hochschulkultur?
- Welcher Entwicklungsspielraum eröffnet sich durch die verschiedenen Ansätze?
- Wie können wir mit diesem Diskurs stärker auf gesellschaftliche Veränderungen eingehen?

Literatur

AXELSSON, C. & KOCHER, M. (2022). Playful Times – Exploring World ... PHEW!
In A. M. Loffredo, R. Wenrich, C. Axelsson & W. Kröger (Hg.),
Changing Time – Shaping World. Changemaker in Arts & Education
(Media and Design Aesthetics, Bd. 16, S. 129–142).
Bielefeld: transcript.

BUSSE, S. (2020). Hybride Organisationen führen – das Beispiel Hochschule.
Organisationsberatung, Supervision, Coaching, 27(3), 347–364.
DOI: <https://doi.org/10.1007/s11613-020-00664-6>.

GETTO, B., HINTZE, P. & KERRES, M. (2018). (Wie) Kann Digitalisierung zur
Hochschulentwicklung beitragen? In dies. (Hg.), *Digitalisierung und
Hochschulentwicklung. Proceedings zur 26. Tagung der Gesellschaft für
Medien in der Wissenschaft e.V. (Medien in der Wissenschaft, Bd. 74, S. 13–25)*.
Münster, New York: Waxmann.

GETTO, B. & KERRES, M. (2023). Mediendidaktik und ihr Beitrag zu
Hochschulentwicklung. In R. Rhein & J. Wildt (Hg.),
Hochschuldidaktik als Wissenschaft. Bielefeld: transcript, im Erscheinen.
DOI: <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.10079.74404>.

KEHM, B. M. (2012). Hochschulen als besondere und unvollständige
Organisationen? Neue Theorien zur ‚Organisation Hochschule‘.
In U. Wilkesmann & C. J. Schmid (Hg.), *Hochschule als Organisation* (S. 17–25).
Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-531-18770-9_1.

RASCHÈR, A. & SENN, M. (HG.). (2012). *Kulturrecht – Kulturmarkt*.
Zürich: Dike.

STALDER, F. (2016). *Kultur der Digitalität*.
Frankfurt am Main: Suhrkamp.

WEICK, K. E. (1976). Educational Organizations as Loosely Coupled Systems.
Administrative Science Quarterly, 21(1), 1–19.
DOI: <https://doi.org/10.2307/2391875>.

Internetquellen

BALZER, J. (2022, 11. August). Was Sie wissen sollten, bevor Sie sich über kulturelle Aneignung aufregen. *Online Republik*.

Abgerufen am 5. September 2022 von <https://www.republik.ch/2022/08/11/was-sie-wissen-sollten-wenn-kulturelle-aneignung-sie-aufregt>.

Abbildungen

ABB. 1: Kreislauf von Lernkulturen, Hochschulkulturen und Entwicklung. Visualisierung der Autorinnen.